

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 3. März 1883.

Nr. 105.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 2. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Das Haus ist sehr spärlich besetzt.

Am Ministertische: von Götter und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Beratung des Kultus-Etats.

Die Beratung beginnt bei Kap. 123.

In der gestrigen Abend Sitzung sind die Titel 1 bis 19, „Technisches Unterrichtswesen“, erledigt; hierzu liegt folgender Antrag des Abg. Dr. Schulz (Bochum) vor:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, einen Organisations- und Finanzplan bezüglich des dem Kultusministerium unterstellten niederen technischen Schulwesens baldmöglichst vorzulegen.“

Der Antragsteller begründet diesen Antrag in einem längeren Vortrage, in welchem er die Leistungen der Gewerbeschulen beleuchtet und behauptet, daß dieselben ihren Zweck nicht erfüllen, die Halbbildung fördern und daß sie eben in der Menge der zu erlernenden Formalien den Todeskeim in sich tragen. Es handle sich darum, unseren Handwerkerstand der Entwicklung des Maschinenwesens gegenüber widerstandsfähig zu machen, dazu aber sei eine durchgreifende Reorganisation der technischen Unterrichts-Anstalten dringend notwendig. Durch Mittheilung statistischer Notizen weist Redner nach, daß die kleinen Staaten Sachsen und Württemberg für derartige Zwecke das Doppelte aufwenden, wie Preußen, und schließt mit dem Wunsche, daß sein von allen Parteien unterstützter Antrag einstimmige Annahme finden möge. Dieser Beschluß werde dem Lande zeigen, daß, wo es gelte, die materiellen Interessen des Meisterstandes zu fördern, kein Widerstreit der Parteien bestehe.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Lüdgers spricht den Antragstellern den Dank der Unterrichtsverwaltung für das warme Interesse aus, welches dieselben dem technischen Unterrichtswesen widmen. Um den Nachbarländern hinsichtlich der Leistungen der technischen Schulen gleichzukommen, dazu genüge nicht allein gutes Programm, sondern in erster Reihe Geld, und die Wünsche der Unterrichtsverwaltung auf diesem Gebiete konnten nicht verwirklicht werden, weil es an Geld mangelte. Wollte das Haus dem Wohlstande der Nation nützlich sein, dann möge es die Unterrichtsverwaltung in den Stand setzen, das technische Unterrichtswesen mehr als bisher zu fördern.

Abg. Janzen (Zentrum) erkennt ebenfalls die Nothwendigkeit der Heranbildung tüchtiger Techniker für das Handwerk an und bittet deshalb die Regierung, im nächsten Jahre vermehrte Mittel für diesen Zweck in den Etat einzustellen, denn Alles, was dafür ausgegeben werde, fördere die Wohlfahrt des Landes. Redner befürwortet die Errichtung einer sogenannten Werkmeisterschule für den Nothstandsbezirk in Oberschlesien.

Geh. Rath Lüdgers erklärt, daß sein Chef gerne bereit sein werde, mit den übrigen betheiligten Ressortchefs wegen Erfüllung des letzteren Wunsches in Verhandlung zu treten.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Dr. Weyrenspenn tritt für Erhaltung der mittleren Fachschulen ein, welche in verschiedenen Städten, wo die Verwaltung Werkmeisterschulen errichten wollte, auf Wunsch der Gemeinde-Beörden, namentlich aber der Gewerbetreibenden errichtet worden seien. Alle neuen Mittel der Unterrichtsverwaltung würden für Werkmeisterschulen verwendet, doch bitte er, den mittleren Fachschulen das Wohlwollen nicht zu entziehen, denn von einer Förderung der Halbbildung könne bei denselben doch wohl nicht gut die Rede sein. Für diese Schulen, welche einen zweijährigen Lehrkursus haben und zu deren Besuch das Zeugniß der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst gehört, werde das Lehrprogramm von sachverständiger Seite entworfen und die Unterrichtsverwaltung sei augenblicklich damit beschäftigt, eine Prüfungs-Ordnung für diese Schulen zu entwerfen.

Abg. v. Schendendorff (nationalliberal) um der Regierung die Anerkennung nicht versagen, daß sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln Möglichste auf diesem Gebiete geleistet habe. Kern des Antrages Schulz sei eben, daß man Regierung sagen wolle, man sei bereit, zur wei-

teren Fortbildung des gewerblichen Unterrichtswesens vermehrte Mittel zu bewilligen. Der Redner legt sehr eingehend seine Ansichten über die Aufgaben der gewerblichen Fachschulen dar, und empfiehlt den Antrag Schulz, ist aber der Ansicht, daß die Regierung nicht im Stande sein werde, einen derartigen Organisationsplan schon bis zur nächsten Session vorzulegen.

Abg. v. Minnigerode stimmt dem Antrage gleichfalls zu, um dadurch auszudrücken, daß auch er bereit sei, auf diesem wichtigen Gebiete mehr Mittel als bisher zu verwenden. Bewillige man indeß hier Mittel zu einer höheren Ausbildung des Gewerbestandes, so solle man auf der anderen Seite nicht vergessen, durch Herstellung eines tüchtigen Lehrlingwesens den praktischen Boden zu schaffen, der zur Wohlfahrt des Gewerbes unbedingt erforderlich sei. (Sehr richtig.)

Darauf wird der Antrag Schulz mit großer Majorität angenommen.

Titel 20, „Königliche Porzellan-Manufaktur.“

Abg. Reichenperger (Köln) tadelt, daß die Porzellan-Manufaktur, statt sich auf ein gewisses Gebiet zu beschränken, alles Mögliche fabrizire und hierdurch der Privatindustrie eine Konkurrenz schaffe, der diese nicht gewachsen sei. Die Glasmalerei, welche unter König Friedrich Wilhelm III. entstanden und bisher aus der königlichen Privatschatulle unterhalten werde, entspreche in technischer und künstlerischer Beziehung den an sie zu stellenden Anforderungen nicht. Das Monopolistren der Kunstindustrie durch den Staat führe zu keinem guten Zwecke und bitte er deshalb, dieses Institut nicht auf Kosten des Staates weiter zu führen und daselbe nicht mit der Porzellan-Manufaktur zu vereinigen.

Geh. Rath Lüdgers erwidert, daß die Regierung weit entfernt von einer Monopolisirung der Kunstindustrie sei. Konkurrenz mache die Porzellan-Manufaktur der Privatindustrie nicht, da ihre Preise viel zu hoch seien. Die Verbindung des Glasmalerei-Instituts mit der Porzellan-Manufaktur sei eine rein äußerliche und eine andere existire nicht, werde auch nicht beabsichtigt und Staatsmittel würden für dieses Institut nicht in Anspruch genommen werden.

Titel 20 wird bewilligt.

Beim Kapitel 124 (Kultus und Unterricht gemeinsam) beschwert sich Abg. Frhr. v. d. Nea noch einmal über das Ueberhandnehmen der Schullast auf dem platten Lande. Nach der Ansicht bewährter Schulmänner seien die heutigen Schuleinrichtungen ausreichend, es liege also gar kein Grund vor, die Schullasten noch weiter zu erhöhen.

Abg. Mosler (Zentrum) wünscht, daß die katholischen Schulanlagen durch katholische Räte erledigt würden. Es haben sich vielfache Uebelstände herausgestellt bei der Bearbeitung katholischer Kirchen- und Schulsachen durch evangelische Räte. Wenn man diesen Uebelständen auf den Grund gehe, so findet man Mangel an Verständniß für die katholischen Glaubensgrundsätze als die Ursache der Unzutüftlichkeiten.

Abg. Dr. Majunke bittet, den katholischen Missionspfarrern, wenn sie selbstständige Pfarrämter verwalten, die üblichen Gehaltszuschüsse zu zahlen. Redner sucht dabei nachzuweisen, daß man das persönliche Verhalten der Missionspfarrer, also auch ihre politische Stellung, maßgebend sein läßt für die Gewährung der Gehaltszuschüsse.

Minister v. Götter weist darauf hin, daß der ihm zur Verfügung gestellten Fonds kein eigentlicher Dotationsfonds, sondern mehr ein Dispositionsfonds ist; trotzdem habe er nach den bestehenden Bestimmungen nicht anders verfahren können, als er verfahren sei. Der Fonds hat nur dazu verwendet werden sollen, die festen Pfarrstellen aufzubessern. Die Missionsgeistlichen, die eben nicht fest angestellte Pfarrgeistliche sind, haben auf Unterstützung aus diesem Fonds keinen Anspruch; ebenso wenig Kapläne; auch ist der Regierung nichts davon bekannt geworden, daß evangelische Hilfsgeistliche aus diesem Fonds unterstügt worden wären.

Abg. Dr. Majunke behauptet namentlich in letzterem Punkte das Gegentheil; es sind Ministerial-Erlasse vom Ministerial-Fall ergangen, daß für protestantische Geistliche solche Unterstützungen gewährt werden sollen.

Die Debatte wird geschlossen und der Titel

Beim Kapitel 125 (Medizinalwesen) bringt der Abg. Frhr. v. Heereman die Bedrückungen der barmherzigen Schwestern zur Sprache, welche dieselben in Folge des Ordensgesetzes zu erleiden haben. Niemals hat die Regierung beim Kulturkampf eine so wenig hohe Gesinnung an den Tag gelegt, wie bei der Beratung dieses Gesetzes, wo eine offensbare Rechtsverletzung begangen ist. Die Handhabung des betreffenden Gesetzes ist um Etwas milder geworden, aber immer noch bestehen für unsere wohlthätigen Ordensschwestern die größten Schrecken. Das Gesetz thatsächlich ganz außer Wirksamkeit zu setzen hängt lediglich von dem Willen des Ministers ab. Wenn heute irgend ein Institut, ein Lazareth oder dergleichen eine bestimmte Anzahl von Schwestern zur Krankenpflege annimmt, so wird das als eine besondere Ordensniederlassung betrachtet. Eine Nothwendigkeit zu dieser Aufzählung liegt nicht vor. Auch hier könnte der Minister Abhilfe schaffen; aber es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob eine Abneigung gegen katholische Einrichtungen bestehe; denn dieses Vorgehen gegen die Ordensschwestern spricht dafür und ebenso die Beförderung kulturkämpferischer Beamten. Hier herrscht gegen die Ordensschwestern eine Polizeiwillkür ohne Gleichen. Die Freizügigkeit, die selbst den Vagabunden gewährt ist, wird den Ordensschwestern entzogen. Die Kirche hat überall Ordensvereinigungen hervorgebracht, diese sind die schönsten Blüten kirchlichen Lebens; wo man diese Orden vernichtet, greift man tief in das innere Leben der Kirche ein und berührt auf das Empfindlichste das religiöse Leben. (Bravo.)

Minister v. Götter: Die Genehmigung des Ministers zur Aufnahme neuer Mitglieder in die Ordensvereinigungen ist gesetzlich vorgeschrieben. Ohne das Gesetz zu umgehen, kann diese Genehmigung nicht aufgegeben werden. Der Nachweis von Personal-Veränderungen ist auf das Nothwendigste beschränkt, zum Theil auf bloße Formalitäten ermäßigt. Es sind denn auch in den letzten Jahren 1408 Bewilligungen zur Aufnahme neuer Schwestern erteilt, und thatsächlich über 1000 Schwestern neu eingetreten. Es liegt also kein Grund vor, von bürokratischer Engherzigkeit, polizeilicher Willkür und dergleichen zu sprechen. (Murren im Centrum.) Nun, ich gebe Ihnen ja die Ziffern an; in keinem Falle sind Schwierigkeiten entstanden. Dagegen bitte ich Herrn Heereman, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß Gesetzes-Verletzungen möglichst vermieden werden. Durch solche Gesetzes-Verletzungen wird die Thätigkeit der Behörden ganz bedeutend erschwert.

Abg. Bachem verlangt, daß das Ordensgesetz aufgehoben werde; es ruft in den Herzen jedes Katholiken Entrüstung hervor, und zeitig Frische, die man in unserem Jahrhundert nicht für möglich halten sollte. Redner trägt sodann den Fall aus Ehrenfeld bei Köln vor, wo ein Geistlicher genöthigt war, einen unwürdigen Amtsbruder vom Amte zu suspendiren; er wurde dieserhalb wegen Annahme bischöflicher Rechte vom Gerichte zum niedrigsten Strafmaß von 6 Monaten verurtheilt. (Bewegung.) Das sei ein Zustand, der tief beschämend sei für alle Katholiken. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. Cremer stimmt darin den Vorrednern bei, daß das Klostergesetz in katholischen Kreisen am meisten erbittert und verletzt hat.

Abg. Dr. Windthorst erklärt bezüglich des Ehrenfelder Falles, daß der verurtheilte Pfarrer zu den beliebtesten und geehrtesten des ganzen Kreises gehört, und es anzuerkennen ist, daß auch die liberalen Blätter ihm sein Recht widerfahren lassen.

Kultusminister v. Götter kann nicht begreifen, daß diese Angelegenheit mit dem Medizinalwesen in Verbindung steht. Was er in dem Falle thun könne, wollte er gern thun; aber heute lasse sich in der Sache nichts sagen, da er gar nicht über den Fall unterrichtet sei. (Bravo rechts.)

Abg. Windthorst: Die Sache ist hier in der Debatte erörtert und zwar mit Genehmigung des Präsidenten.

Präsident v. Köller: Ich mußte glauben, der Abg. Bachem würde einen Fall anführen, der die Folgen des Klostergesetzes betraf. Aus seinen Äußerungen hat die Debatte sich dann in dieser Richtung bewegt, was ich nicht mehr verhindern konnte.

Abg. Dr. Windthorst: Es genügt mir auch, zu konstatiren, daß der Minister auf meine

Anregung ausweichend geantwortet hat, und zwar unter dem Beifall von der Rechten.

Die Diskussion wird geschlossen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der eben abgebrochenen Beratung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Die Uebergabe der Antwort des Kaisers Wilhelm auf das letzte Schreiben des Papstes hat, dem „Moniteur de Rome“ zufolge, vor drei Tagen durch den Gesandten von Schöller stattgefunden.

Der zeitige Garnisonstand der deutschen Armee wird von der „Allgem. Mil.-Ztg.“ zu 304 Garnisonen angegeben, worunter sich jedoch die Garnisonen der bayerischen Armee nicht mit inbegriffen befinden. 39 dieser Garnisonen stellen sich über einen Bestand von 2000 Mann. Nur zwei jedoch ragen über den Mannschaftsstand von 10,000 Mann hinaus. Es sind dies Berlin und Metz, wovon die erste Stadt 17,813, die letzte 14,441 Mann Garnison besitzt. Seit 1879 hat für Metz, das damals nur 10,793 Mann Besatzung enthielt, eine Verstärkung um 3648 Mann stattgefunden. Straßburg hat im Gegensatz hierzu seit 1880 eine kleine Verringerung der Garnison von 9048 auf 8968 Mann erfahren. Mainz besitzt 7712, Köln 7655, Koblenz 6353, Königsberg 6383, Magdeburg 6068 Mann Garnison. Mit den Garnisonen von Potsdam, 6580 Mann, und Spandau, 4339 Mann, können in Berlin unmittelbar 28,732 Mann konzentriert werden.

Ueber die Verhandlungen mit dem Vatikan hat sich ein süddeutscher Staatsmann jüngst wie folgt geäußert: „Wenn es dem Vatikan mit dem Frieden ernst wäre, würde dieser in vier Stunden geschlossen sein, und wenn der Friede in vier Stunden nicht zu Stande gekommen ist, kommt er nicht in vier und nicht in vierzig Jahren zu Stande. Während man in ganz Europa weiß, daß der Vatikan den Frieden mit Deutschland gar nicht brauchen kann, will man dies in Berlin allein nicht wissen, wo doch der scharfsichtigste Staatsmann Europas weilt. Die Frage, welche die Welt beschäftigt, ist daher auch gar nicht, ob der Friede zu Stande kommt, sondern was Berlin bestimmt, die Wirklichkeit zu ignoriren?“

Der Urlaub des Staatssekretärs des Innern v. Bötticher ist, wie die „N.-Ztg.“ schreibt, zunächst bis zum 1. April verlängert. Herr v. Bötticher erfolgt sich nur sehr allmählig. Es handelt sich darum, die durch große Blutverluste geschwächten Kräfte wieder zu heben. Dagegen ist der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Burchardt, vollständig hergestellt und hat die Leitung seines Ressorts in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Außer dem Prinzen von Wales haben auch der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der Herzog von Genua, der Großherzog von Sachsen und Prinz Wilhelm im Laufe des gestrigen Nachmittags dem Reichskanzler Fürsten Bismarck längere Besuche abgestattet.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet der „N.-Ztg.“ zufolge, daß die Maßregeln gegen die Prinzen von Orleans an den europäischen Fürstenhöfen einen wenig günstigen Eindruck hervorgerufen haben. Unter denen, welche von ihrer entschiedenen Mißbilligung der Vorgänge kein Hehl gemacht haben, tritt man namentlich den Prinzen von Wales.

Aus Paris wird der „N.-Ztg.“ telegraphirt:

Der Kriegeminister General Thibaudin hat einen neuen Beweis dafür geliefert, daß er entschlossen ist, die Armee von konservativen Elementen zu säubere. Er hat dem Obersten des 14. Infanterie-Regiments, Lamorette, in Brives (Departement Correze) dreißig Tage Festungshaft im Fort Vincennes zubüßend, weil derselbe am Tage der Beerdigung Gambetta's einen Ball gegeben hat, auf dem übrigens nur die reaktionäre Gesellschaft von Brives erschienen war. Also meldet das in Brives erscheinende republikanische Journal und fügt hinzu, daß der gemafregelte Oberst außerdem eine andere Bestimmung erhalten werde.

Ausland.

Rom, 1. März. Der König hat heute das Dekret betreffend die Wiederaufnahme der Baarzahlung unterzeichnet.

London, 2. März. Die Polizei ist unablässig thätig und hofft ganz bestimmt, die vielgenannte „Numero Eins“ spätestens morgen aufzugreifen. Gegen die Landliga-Mitglieder Byrn und Walsh liegen die gravirtesten Anklagen vor. Inzwischen ist es zweifelhaft geworden, ob Nordamerika dem englischen Verlangen nachgiebt und den Irlander Sheridan ausliefert.

Petersburg, 2. März. (Telegr. des „Berl. Tgl.“) In einer in Charkow arretirten Frauensperson, welche jede Auskunft über ihre Person verweigert, wurde angeblich mit Bestimmtheit die in verschiedenen früheren Prozessen vielgenannte Edel-Frau Fiegner erkannt. Sie wurde hierher transportirt. Diese Frau Fiegner, im Jahre 1880 als Geliebte und Helfershelferin des Nihilisten Kwiatsch in Petersburg verhaftet, figurirte in dem großen Prozeß im November 1880 als Angeklagte, sie ward zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, aber dann zu bloßer Verschickung nach Sibirien begnadigt. Ob sie hintransportirt wurde oder nicht, ist porläufig unbekannt; jedenfalls verschwand sie und wurde dann jetzt ergriffen. Ihre Arretirung soll im Zusammenhang stehen mit verschiedenen in den letzten Tagen hier auf Wajsil-Drow vorgenommenen Arretirungen. Vor ihrer Ergreifung im Jahre 1880 lebte die Fiegner hier als angebende Gefangene, machte nihilistische Propaganda, war in der Geheimdruckerei der revolutionären „Narodnaja Wolja“, welche in Saperni-Pereulok aufgehoben wurde, beschäftigt. Sie zeigte sich in ihrem ganzen Auftreten stets ebenso gewandt, wie energisch. Ihr Geliebter, Kwiatsch, ward im November 1880 in der Peter-Pauls-Festung gefangen.

Provinzielles.

Stettin, 3. März. Ein Schuldner, welcher bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, eine Hypothek für eine ganz oder theilweise fingirte Schuld auf sein Grundstück bestellt und dadurch das Grundstück so hoch belastet, daß die Zwangsvollstreckung in dasselbe völlig aussichtslos wird, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 11. Januar d. J., aus § 288 des Strafgesetzbuchs, wegen strafbaren Eigennutzes zu bestrafen. In demselben Urtheil hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß eine „drohende Zwangsvollstreckung“ im Sinne des § 288 Str.-G.-B. bei Forderungen, bei welchen mit dem Eintritt ihrer Fälligkeit keine Befristung, sondern sofortige Baarzahlung oder unverweilt gerichtliche Geltendmachung der Forderungen gebräuchlich ist, schon dann angenommen werden kann, wenn der Gläubiger nur wegen Zahlung gemahnt, aber noch keine gerichtlichen Schritte zur Beitreibung der Schuld gethan hat.

Am Mittwoch, den 28. Februar, Abends 6 Uhr, feierte in der hiesigen Schlosskirche der Missionsverein für China sein Jahresfest. In dem dicht besetzten Gotteshause hielt Herr Pastor Harder aus Barnimsumow die Festpredigt über Apostelgeschichte Kap. 16, in welcher er, anknüpfend an die Missionsthatigkeit des Apostel Paulus in Philippi, ein echtes Missionsbild aus der apostolischen Zeit entwarf und in lichtvoller Weise an demselben Bedeutung und Wesen der Mission auch für die Gegenwart entwickelte. In dem darauf folgenden Missionsbericht ging Herr Divisionspfarrer Hähnel aus Berlin von dem Worte des Herrn, Joh. Kap. 13, Vers 12, aus: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe?“ und legte dann in lebendiger und fesselnder Weise den Stand des Missionswerkes in einzelnen Provinzen des großen chinesischen Reiches dar, die Schwierigkeiten, aber auch die hoffnungsvollen Fortschritte desselben beleuchtend. Wenn der Redner auch über die Kaubheit in dem Missionswerk seitens unserer heimischen Gemeinden klagen mußte, obgleich die schuldige Dankespflicht für das, was der Herr an uns gethan hat, von selbst zur Betheiligung daran auffordern sollte, so soll auch hier bei dieser Gelegenheit nicht versäumt werden, zur Förderung des Interesses für die Mission in China auf die vierteljährlich erscheinenden Blätter: „Das Evangelium in China“, herausgegeben von Konfirmandenrat Dr. Krummacher und durch Herrn Kaufmann Grundmann (Schulzenstraße 17) für 1 Mark jährlich zu beziehen, aufmerksam zu machen. — Die Kollekte des Festgottesdienstes hatte einen reichen Ertrag für die Zwecke der China-Mission geliefert.

In der jüngsten unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Schulz abgehaltenen Vorstandssitzung des überseeschen Vereins wurden den Herren Johannes Matzeck, Krause und Althelm Hefestipendiaten nach Rio de Janeiro, Santos und Buenos Aires bewilligt. Bei der gleichzeitig erfolgenden Konstituierung des Bureau für das neue Jahr wurden die früheren Mitglieder durch Affirmation einstimmig wiedergewählt und besteht dasselbe somit aus den Herren Schulz, Dohm, Abel und Hefele. Am Sonntag, den 4. d. Mts., feiert der Verein sein 11jähriges Bestehen im Hotel de Prusse.

Gestern fand im Stadt-Gymnasium die Abiturientenprüfung von 15 Schülern statt. Sammtliche 15 Geprüfte haben das Examen bestanden; 6 von ihnen wurden vom mündlichen Examen dispensirt. Am Montag findet im Mariensiftgymnasium die Prüfung der Abiturienten statt.

Von dem Boden des Hauses Plabrunstraße 18 wurden vorgestern Wäschestücke im Werthe von 50 M. gestohlen.

Im Stadttheater gedenkt der hier stets gern gesehene königl. Hofschauspieler Herr Richard Kahle am Donnerstag und Sonnabend zu gastiren. Diese Nachricht dürfte unsere Theaterfreunde erfreuen. Wie wir hören, tritt Herr Kahle nur an diesen beiden Abenden auf, und zwar als „Hamlet“ und „Richard III.“

Am kommenden Dienstag findet das Be-

neß für Fräulein Gabriele Lichtenegg statt. Die außerordentlich beliebte, hochbegabte Künstlerin, stets gefällig und liebenswürdig, wird nicht irren, wenn sie an ihrem Ehrenabend ein ausverkauft Haus zu erblicken hofft. Wir wünschen ihr dasselbe aus vollem Herzen. Zur Aufführung kommt „Die Afrikanerin“, deren Titelrolle eine der neuesten, aber vorzüglichsten Leistungen der geschäftigen Dame ist.

Von fachmännischer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt die günstigste Zeit zur Anbringung von Nistkästen sei. Die alten Kästen sind zu diesem Zweck zu repariren und mit den neuen gleichzeitig auszuhängen. Die Nistkästen müssen eben längere Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen sein, weil die Vögel dieselben dann desto lieber in Benutzung nehmen.

Unmittelbar nachdem der von Swinemünde kommende Zug am Donnerstag Abend 11 Uhr 33 Minuten in die Bahnhofshalle der Stettiner Bahn zu Berlin eingelaufen war, fiel in einem Koupee zweiter Klasse, welches nur von einem Herrn besetzt war, ein Schuß. Die herbeieilenden Schaffner und Bahnbeamten fanden in dem Koupee einen etwa 30jährigen Mann, der sich durch einen Revolverschuß das Leben genommen hatte. Die Leiche, bei welcher keine Legitimationspapiere vorgefunden wurden, ward nach der Morgue geschafft.

In der Woche vom 18. bis 24. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 114 Erkrankungs- und 29 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphtherie, woran 54 Erkrankungen und 22 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Demmin 20, im Kreise Ulfedom-Wollin 12, im Kreise Randow 7, im Kreise Regenwalde 4, im Kreise Stettin 3, in den Kreisen Naugard und Saagig je 2, und in den Kreisen Anklam, Greifenberg, Pyritz und Uckermünde je 1 Person. Demnächst folgen Masern mit 24 Erkrankungen, davon 18 im Kreise Randow, 4 im Kreise Uckermünde und 2 im Kreise Stettin. An Diphtherie erkrankten 18 Personen (2 Todesfälle), davon 7 im Kreise Stettin (inkl. 2 von auswärtig), 5 im Kreise Pyritz, 2 im Kreise Saagig, und je 1 in den Kreisen Demmin, Naugard, Uckermünde und Ulfedom-Wollin. An Scharlach und Röteln erkrankten 14 Personen (3 Todesfälle), davon 4 im Kreise Stettin, je 3 in den Kreisen Randow und Uckermünde, 2 im Kreise Greifenberg, und je 1 in den Kreisen Anklam und Saagig. An Fleck-Typhus erkrankten 2 Personen (1 Todesfall), je 1 in den Kreisen Greifenberg und Randow, an Pocken 1 Person im Kreise Greifenberg und an Kindbettfieber 1 Person im Kreise Uckermünde. — Im Kreise Cammin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Daß man auch in seiner eigenen Wohnung nicht von Unglücksfällen verschont bleibt, zeigt wieder der nachstehende Fall. Die verwitwete Schneider Marie Kain, geb. Couvreur, fiel am 28. Februar in ihrer Wohnung große Bollweberstraße 23 von einem Stuhl und erlitt hierdurch einen Oberschenkelbruch, in Folge dessen sie im Krankenhaus Aufnahme suchen mußte; dort wurde auch der Arbeiter Rud. Ufer wegen einer Arterien-Verwundung aufgenommen, die er sich dadurch zugezogen, daß er am 15. Februar auf dem Neubau des Maurermeister Günther'schen Hauses auf der Elisabethstraße ausglitt und mit der Hand in die Scherben einer Flasche fiel.

Stargard, 2. März. Der erste diesjährige Viehmarkt trug ein überaus lebhaftes Gepräge zur Schau. Schon auf dem Vormarkt, gestern Nachmittag, wurde besonders in besseren Alder- und Wagenpferden eine große Anzahl umgesetzt. Sowohl der Verkehr als auch die erzielten Preise übertrafen den letzten vorjährigen Herbstmarkt um ein Bedeutendes. Luxusperde, welche bei geringem Auftriebe sehr gesucht wurden, erzielten Preise von 1200 bis 1600 Mark. Nach guten Alderpferden wurde besonders stark gefragt und für dieselben 550—900 Mark gezahlt. Fohlen gingen bis zu einem Preise von 350 Mark ab. Ganz außerordentlich hohe Preise wurden für Rindvieh geboten. So wurden für Milchkühe bester Qualität angelegt 270—350 M., mittlerer 210—240 M., geringer 120—180 M. Unter Anderem wurden für zweijährige Fersen 240—270 M. gezahlt. Für Ferkel, das wenig auf den Markt gebracht war, wurden ganz enorme Preise gefordert, und einige Händler mußten daher Preise von 300—400 M. gewähren. Kälber wurden mit 15—24 M. gehandelt.

Greifswald, 1. März. Altem Brauche gemäß fand heute bei der Universität die Rektorswahl für das nächste Verwaltungsjahr, welches mit dem 15. Mai beginnt, statt. Gewählt wurde der Professor der Theologie, Dr. Cremer. Zu bemerken dürfte sein, daß in die Amtsperiode des neuen Rektors die Lutherfeier fällt.

Hammerstein, 1. März. Nachdem der Reichstag die Mittel zur Anlage eines großen Artillerie-Schießplatzes hier selbst genehmigt hat, soll derselbe, wie verlautet, noch in diesem Jahre eingeweiht werden. Mit dem Bau der erforderlichen Baracken soll in Kürze begonnen werden. Dagegen dürften die Schießübungen erst im künftigen Jahre hier beginnen. Der Schießplatz wird in der Nähe der Wangerin-Königer Eisenbahn angelegt werden und soll eine Länge von 1 1/4 Meilen erhalten.

Stettin, 1. März. Eine große Zahl hiesiger Bürger hat eine Petition unterzeichnet, welche dagegen gerichtet ist, daß der neu einzurichtende Luxusperdemarkt in Schneidemühl kurz vor den hiesigen großen Michaeli-Pferdemarkt gelegt werden soll, weil derselbe so die Frequenz des hiesigen Platzes beeinträchtigen würde. Da es sich nur um die

Wahl eines andern passenden Zeitpunkts für den in Schneidemühl neu einzurichtenden Markt handelt, so dürfte diesem berechtigten Wunsche der hiesigen Marktinteressenten Rechnung getragen werden.

Die schlimmsten Seiten der Trunksucht.

Nicht die durch Alkoholisismus herbeigeführten Fälle von Säuferswahn und Tod, nicht die im Rausch Verunglückten oder zum öffentlichen Aergeriß Gewordenen, auch nicht die auf hiesige Getränke verschwendeten, dem Nationalvermögen entzogenen ungeheuren Summen sind die furchtbarsten Seiten des Leids — nur die augenfälligsten, aller Welt einleuchtenden, theilweise auch für die Gesetzgebung die greifbarsten sind sie. Ungleich schwerer ins Gewicht fällt das durch fortgesetzten Mißbrauch von Spirituosen unmittelbar und mittelbar verursachte oder geförderte geistige und sittliche Siechthum weitester Volksschichten und der von trankliebenden Eltern auf ihre Nachkommen vererbte, sie in Elend, Schande und Verbrechen stürzende Fluch. Sterben solche unglückliche Opfer des vorangegangenen Geschlechters anhaltenden Lasters frühzeitig, so kann man ihnen und den Eltern nur Glück wünschen, denn schon die Erziehung und das able Beispiel hätten für ihre Zukunft Unheil verheißen. Der Regel nach erben sie jedoch die Leidenschaft und ihre Folgen, oder auch nur die letzteren, fallen in Nervenkrankheiten, Krämpfe, Epilepsie, Idiotie etc. Dieser Gedanke allein, sollte man meinen, müßte da, wo noch ein Funke von Gewissen, ja nur von Bewußtsein vorhanden, jeden Vater, jede Mutter zur Umkehr drängen! — Das geschieht aber nicht, denn der Alkoholisismus stumpft das Gefühl in jeder Richtung ab. Seit jeher wußte man zwar, daß er die Ursache zahlloser Verlegungen von Moral und Gesetz ist, bis zu welchem Maße aber, dies wurde erst in neuerer Zeit genauer ermittelt. Eine Vergleichung der kriminalstatistischen Erhebungen in den verschiedensten Ländern läßt keine Zweifel mehr, daß durchweg mindestens die Hälfte der Verbrechen (von einigen Gefängnisvorständen wird der Antheil auf 80—90 pCt. geschätzt) entweder im Rausch begangen werden, oder, und zwar noch viel öfter, auf Trunkliebe zurückzuführen sind.

Ihr schwerer erwachsene Gewohnheitstrinker sich von ihrer Leidenschaft abziehen lassen, um so mehr muß alles aufgegeben werden, die Jugend davor zu bewahren. Nach dieser Seite kann in der That die Sorgfalt nicht übertrieben werden. Eltern, mögen sie selbst die nüchternsten sein, auch von ihren Vorfahren nichts Gegendheiliges wissen, haben nie Vorgesicht, daß nicht in einem ihrer Kinder die Disposition zum Trunk liegt, darum die Gewissenspflicht, alles zu befehlen, was den schlafenden Dämon weiden könnte.

Vermischtes.

(Versuchter Gattenmord und Selbstmord.) Am 1. d. Mts., früh, mietete vom Wirth des Hauses Rositzstraße Nr. 49 in Berlin eine Frau, Namens Hiller, die sich von ihrem Ehemanne getrennt hatte, eine möblirte Stube, welche sie noch am selben Tage beziehen wollte. Noch war dies nicht geschehen, als gegen Mittag der Ehemann bei dem Wirth erschien, um sich darnach zu erkundigen, ob seine Frau bei ihm gemietet habe, und ob er sie sprechen könne. Als dem Ehemanne, einem früheren Schlächtermeister, entsprechende Auskunft erteilt worden war, erklärte er, daß er am nächsten Mittag wiederkommen werde, und bat, seine Frau auf den Besuch vorzubereiten. Gestern gegen 12 Uhr erschien H. in der That bei dem Wirth und erkundigte sich danach, ob seine Frau ihn sprechen wolle. Diese war dazu bereit, jedoch mit der Bedingung, daß der Wirth bei der Unterredung gegenwärtig sein solle, was auch acceptirt wurde. In der darauf stattgehabten Unterhaltung zeigten die Eheleute die Bedingungen für eine anzustellende Haushaltungsfrau fest, und als schließlich die Frau einen bezüglichen Revers unterschreiben wollte, sagte der Ehemann in freundlichem Tone zu ihr: „Doris, kann ich mit Dir noch einige Augenblicke allein sprechen?“ Frau H. war damit einverstanden und ersuchte den Wirth, sie allein zu lassen. Dieser entfernte sich; kaum aber hatte er die Thür hinter sich eingeklinkt, so hörte er auch schon kurz hintereinander zwei Schüsse fallen und gleichzeitige Hilferufe der Frau. Er lehrte daher sofort wieder zurück und als er eben die Schwelle überschreiten wollte, wurde er Zeuge, daß der Mann einen dritten Schuß aus einem Revolver auf sich selbst abfeuerte und auch sofort vornüber auf den mit einem Teppich belegten Fußboden fiel, während die Frau mit blutüberströmtem Gesicht der Thür zueilte. Die ersten beiden Kugeln hatten der Frau getroffen und sie auch in die rechte Wange beziehungsweise in den Nacken getroffen. Der entsetzte Wirth schickte sofort nach Ärzten aus und lief selbst auf das nächste Polizei-Bureau, um Anzeige über den Vorfall zu erstatten. Die schnellste nach dem Thotort eilenden Revierbeamten fanden den Mann noch lebend, aber besinnungslos vor, und er starb, ehe noch ärztliche Hülfe zur Stelle. Der verwundeten Frau wurde von den inzwischen herbeigekommenen Ärzten ein Nothverband angelegt und darauf ihre Ueberführung nach der Charité bewirkt; ihre Verwundungen sollen sehr schmerzhaft, aber glücklicher Weise keine lebensgefährlichen sein. Gegen Abend wurde die Leiche des Mannes nach dem Obduktionshaus geschafft.

Der praktische Sinn der Amerikaner hat schon manche gelehrte europäische Erfindung praktisch verworfen oder zu nützlicher Anwendung gebracht. So auch im Folgenden: In Cincinnati hat man jetzt einen Kirchhof mit einer elektrischen Leitung versehen, welche einestheils zur Rettung Scheintodt Begrabener, andererseits zur Entdeckung von Leichenräubern dienen soll. Der Kirchhof ist

zu diesem Zwecke in Abtheilungen eingetheilt, deren jede einen Indikator enthält, der durch Drähte mit den Gräbern verbunden wird. Diese Indikatoren stehen sowohl untereinander als mit dem Bureau und dem Schlafzimmer des Todtengräbers in Verbindung, wo sich eine Lärmglocke befindet. Ist Jemand als Scheintodt beerdigt und kommt wieder zu sich, so wird die leiseste seiner Bewegungen angezeigt und die Glocke im Schlafzimmer, sowie im Bureau beginnt zu läuten, was so lange andauert, bis sie in Ruhe gesetzt wird. Der Indikator zeigt an, von welcher Stelle des Kirchhofs die Bewegung ausging, so daß also schnellste Hülfe gebracht werden kann. Außerdem steht das Bureau mit dem Polizeiamt in Verbindung, so daß ein Druck auf einen Knopf genügt, um polizeilich Beistand herbeizurufen. Endlich ist auch eine Vorrichtung getroffen, wodurch den Gräbern so lange, als man es wünscht, frische Luft zugeführt werden kann, um so bei Scheintodten die Erstickung zu verhüten.

(Zu sein.) Cohn. Nun, Herr Maier, wie geht's Ihrem Schwager, dem Herrn Kommerzienrath?

Maier. Soll ich wissen! Ich komme mit die Leide gar nicht mehr zusammen!

Cohn. Bezahl? Sie waren doch sonst ein Herz und eine Seele.

Maier. Seit der Mann hat gewonnen ausgerechnet fveimal das große Loos in die Lotterie, is er mir geworden fu großpraatschig. Was thu' ich in eine Familie, wo se sich schmeißen statt mit Knallerbsen nach's Diner mit engelsche Natjes-Aufern und waschen sich de Hände in großförmigen astronomischen Kaviar?!

An ihren Hüften sollt ihr sie erkennen.

Preisgekröntes Gedicht „gegen den Vogel- und Federpuß auf den Damenhüten“ von Prof. Dr. S. Landauer.

Des Vogels innerste Natur

Kannst aus den Federn lesen, Der Dame Puß betrachte nur: Klar wird ihr inn'res Wesen. Seit Göthe sang vom Möselein roth, Vom Möselein auf der Heiden: Die Jungfrau schmückt sich — selbst im Tod — Mit Knospen keusch bescheiden.

Die Braut im Schleier zart und fein Geht züchtig zum Altare Mit Blumen weiß und lilienrein, Den Myrthenkranz im Haare. Zum Schmucke wählen deutsche Frau'n Sich Früchte, bunte Blüten; Und deutsche Männer föhnt ihr schau'n Mit Aehren auf den Hüten.

Doch Vögel seh' ich nun zur Zier Auf Hüten mancher „Damen“. Weß Sinnbild ist der Vogel hier? Ich sag's nicht, — lieber Amen! — Doch nein! die Blumen minniglich Die deutsche Keuschheit zieren! Die Vogelmode mag für sich Pariser Halbwelt führen.

Viehmarkt.

Berlin, 2. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 165 Rinder, 340 Schweine, 613 Kälber, 71 Hammel

Rinder, von denen etwa 20 Stück geringerer Waare verkauft wurde, erzielten je nach Beschaffenheit 38—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine inländischer Race erreichten bei geringem Begehr und sehr mattem Geschäft knapp die letzten Preise, variirend zwischen 49—53 Mark, Russen 47—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Gerben fehlen ganz, Baloner wurden nicht begehrt.

Kälber: Beste Qualität wurde ein wenig besser bezahlt als an den letzten Märkten und zwar stellten sich die Preise auf 47—55 Pf., während geringere Qualität auf 38—43 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht verblieb.

In Hammeln fand gar kein Geschäft statt.

Telegraphische Depeschen.

Neu-Strelitz, 2. März. Zu Ehren des Prinzen von Wales fand Nachmittags 5 1/2 Uhr im großherzoglichen Schlosse ein Galadiner statt, der Großherzog brachte dabei einen Toast auf die Königin Viktoria und auf den Prinzen von Wales und dessen Gemahlin aus, den der Prinz von Wales mit einem Toast auf den Großherzog und die Frau Großherzogin erwiderte. Die Rückfahrt des Prinzen von Wales nach Berlin ist auf morgen Nachmittags 2 1/2 Uhr festgesetzt.

Paris, 2. März. Der „Temps“ sagt, der am Dienstag verhaftete Engländer Byrne werde sofort in Freiheit gesetzt werden, wenn die eingeleitete Untersuchung die Richtigkeit seiner Versicherung bestätigen sollte, daß er während des Nordes im Phönixpark zu Dublin in London gewesen sei.

Ein Londoner Telegramm des „Temps“ behauptet, die Donau-Konferenz habe ihre Arbeiten gestern beendet und es erübrige nur noch die Unterzeichnung der Protokolle und der Konvention, deren redaktionelle Feststellung einem Komitee übertragen sei. Die Vollmachten der europäischen Donau-Kommission seien auf fünfzehn Jahre verlängert worden.

Washington, 2. März. Die Beratungen des Konferenz-Ausschusses über die Tarifvorlage des Senates dauerten bis Mitternacht, eine Ausgleichung der bezüglich der wichtigsten Punkte bestehenden Differenzen wurde jedoch nicht erzielt. Der Konferenz-Ausschuß tritt heute zu erneuten Beratungen zusammen, man hegt aber nur geringe Hoffnungen auf eine Verständigung.

„rüd. Im Unterholz des Tannenwaldes rauschte es. Ein Herr und eine Dame wurden sichtbar — der Fürst und Bertha Gunod. Sie kamen den Pfad entlang, der oben auf dem Rücken des Berges hin führte und sich hier nach Goldenburg abzweigete.

Der Fürst trug einen eleganten Jagdanzug, eine Jagdtasche und einen Stutzen. Auch über der Schulter seiner Begleiterin hing eine leichte Jagdflinte. Ein prächtiger großer Hund, der sogleich an Jampa herangeprungen kam, begleitete die Beiden.

Es war vielleicht für Alle, freilich aus sehr verschiedenen Gründen, ein Moment der Verlegenheit. Aber auch Alle fühlten sich diesem Moment gewachsen.

Der Fürst zog seinen Hut und verbeugte sich.

„Ah, bon jour, gnädige Komtesse!“ sagte er. „Ich höre doch nicht? Sie haben gezeichnet? Es ist Ihre Liebhaberei — wie ich weiß. Sie sollen eine ausgezeichnete Dilettantin sein.“

„Doch nicht, Durchlaucht!“, erwiderte die Gräfin, die ihre Ruhe vollkommen wieder erlangt oder bewahrt hatte. „Herr Maler Arno, Durchlaucht —“ sie machte bei diesen Worten eine verstellende Handbewegung, „kam hierher, als ich auf einem Spazier-

gang ausruhte, und zeigte mir die Skizze unseres Schlosses, die er angefangen.“

„Ist es erlaubt, das auch zu sehen?“ fragte der Fürst, der Arno's Verbeugung sehr artig erwidert hatte. „Doch vorher, Komtesse, darf ich Ihnen wohl diese Dame, auch eine Künstlerin, aber in Marmor, vorstellen, Fräulein Gunod — Komtesse Mansfeld! Ich hatte gehört, daß drüben auf dem Herbis-Felsen Adler gesehen worden seien, und es wandelte mich die Lust an, selbst zu versuchen, ob man dieses seltene Wild nicht erjagen könne. Fräulein Gunod hatte die Freundlichkeit, mich zu begleiten.“

„Nun, und Sie sind glücklich gewesen, Durchlaucht?“ fragte Rosa.

„Ja, ich habe einen Adler — freilich nur einen jüngeren — heruntergeholt“, antwortete der Fürst. „Ein Meisterstück!“ rief Bertha Gunod lebhaft. „Ich hätte nicht geglaubt, daß in solcher Entfernung ein Schuß möglich sei.“

Die Künstlerin hatte Rosa mit der größten Aufmerksamkeit und sichtbarem Interesse, aber ohne irgend welche verlegende Schärfe betrachtet. Auch Rosa hatte die Fremde aufmerksam, aber mit mehr Ruhe beobachtet. Es war nichts Unfreundliches in den Blicken, die sich hier begegneten, nichts, was

darauf hätte schließen lassen können, daß hier Eifersucht, Neid oder etwas Ähnliches im Spiele sei.

„Ja, dieser Landschaft ist ein Prachtemplar!“ sagte der Fürst, sein Gewehr wie lieblosend mit der Hand berührend. „Aber nun ist es wohl erlaubt, einen Blick auf Schloß Mansfeld zu werfen — nicht nur auf das wirkliche, das dort unten so anmuthig liegt, sondern auch auf das Abbild.“

„Herr Arno ist einer unserer ersten Künstler!“ sagte Bertha Gunod wie erklärend. „Berlin ist jetzt seines Ruhmes voll.“

„Um so mehr freut es mich, daß Sie unser schönes Goldensburg mit Ihrer Anwesenheit beehren“, sagte der Fürst artig. „Mein Vater liebte die Kunst sehr. Ich verstehe leider wenig davon. Aber wir haben in unserem Schlosse einige sehr schöne Landschaften — ältere und auch neuere. Sie waren noch nicht im Schlosse? D, dann müssen Sie sich die Bildergalerie einmal ansehen.“

Paul verbeugte sich. Er gewann aus dem ganzen Auftreten des Fürsten die Ueberzeugung, daß dieser noch keine Ahnung davon habe, was Paul nach Goldensburg geführt und in welchen Beziehungen er zu dem Fürsten stehe.

„Zwischen hatten der Fürst und seine Begleiterin das Skizzenbuch genommen und blätterten in

demselben. Der Fürst murmelte hin und wieder ein beifälliges Wort; Fräulein Gunod aber sprach ihre Bewunderung enthusiastisch aus.

„Adieu, Durchlaucht!“ sagte jetzt Rosa. „Adieu, Fräulein Gunod!“

„D, Sie wollen schon gehen?“ rief der Fürst. „Ich war im Begriff zu gehen, als Herr Arno kam“, antwortete Rosa. „Helene wird mich schon vermist haben.“

„Empfehlen Sie mich der Komtesse und Ihrem Herrn Vater“, sagte der Fürst etwas förmlich. „Ich hoffe, Sie vor meiner Abreise noch zu sehen und mich zu verabschieden.“

„Ah, Sie wollen reisen?“ fragte die Gräfin mit leichter Ueberraschung.

„D, eine längst von mir gehegte Idee — Italien und der Orient!“ antwortete der Fürst.

„Und mitten im Sommer?“ rief Rosa lachend. Es lag etwas Eigenes, etwas Glückliches in diesem Lachen. Wenn der Fürst jetzt wirklich reiste, so hatte er seine Werbung aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Mattfeldt & Friedrichs,
Stettin, Bollwerk 36,
erpediren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich

Hans Meier in Um a. Donau bietet
Import Ital. Produkte, liefert, lebende An-
hust gr. entirt, franko ausgewachsene Ital.
Süßer n. Säuer: je 8 schwarze Duntelfüßler
Mk. 8,50, 3 bunte Duntelfüßler Mk. 9, 3 bunte
Gelbfüßler Mk. 10, 3 reine bunte Gelbfüßler
Mk. 11,50, 3 reine schwarze Lamoita Mk. 10.
Sonderweise billiger. Preisverzeichnisse postfrei.

**Möbel-,
Spiegel- und Polster-
waaren-Fabrik**
von
Max Borchardt,
Bentlerstraße 16-18,
umschließt ihr großes Lager von nur reed
gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den ein-
fachen bis zu den elegantesten zu noch nicht bege-
herten billigen Preisen

**Das Bettfedern-Lager
Schliemann & Kähler**
in Hamburg
versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter
10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pfg.
das Pfund, vorzüglichste gute Sorte für
1 Mk 25 H., prima Halbdaunen nur 1 Mk
60 H. Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5 Pct. Rabatt

**Sonnen- u. Regenschirmfabrik
en-gros**
Gutav Franke, Stettin.
Reichhaltige Auswahl. Neuheiten
der Saison. Billige Preise.
Muster sendungen stehen zur Ver-
fügung. Kommissions-Lager bei
Lohnendem Umsatz werden vergeben. Referenzen
erbeten.

Zur Einsegnung.
Schwarze und farbige Cachemirs von
75 Pf. an bis zu den besten,
neueste Umgebände,
sämmliche Wäsche-Gegenstände.
Auf Wunsch lasse ich die Ein-
segnungs-Costumes in meinen Werk-
stätten nach neuesten Modellen zu
allerbilligsten Preisen sogleich
anfertigen.
Gustav Lefevre,
6, Reißschlägerstraße 6,
im Hause der Pelikan-Apothek.

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke.
**Julius Schultz'sches
MALZ-EXTRAKT**
(Gesundheits Bier.) Berlin, Leipzigerstr. 71.
Hilfreich bei Brustleiden, Husten,
Sehlerkeit, Appetitlosigkeit, schwacher
Verdauung, Blutsucht, Hämor-
rhoidealeiden, seit vielen Jahren
anerkanntes Nähr- und Stärkungs-
mittel, 12 Fl. 3 Mk. (exklusive Fl.)
Wiederverkäufer werden gesucht.

!Frühjahrs-Kleiderstoffe!
großartige Auswahl sämmtlicher Neuheiten,
!zu ganz außerordentlich billigen Preisen!
Schwarze Cachemirs!
ganz hervorragend schöne Qualitäten in modernstem Schwarz, in
Folge ganz besonders günstiger Abschlüsse
!!!zu ganz bedeutend herabgesetzten, enorm billigen Preisen!!!
Gebrüder Aren,
Breitestraße.

**Frauen-Industrie-Schule und
Töchter-Bildungs-Institut
zu Dresden,**
Glasplatz Nr. 4, Ecke der Sachsen-Allee.
Praktische Ausbildung für Haus und Leben zu wirtschaftlicher, geschäftlicher, wissenschaft-
licher, fremdsprachlicher und musikalischer Tüchtigkeit.
Beginn der neuen Kurse: Anfang April.
Prospecte durch die Schulvorsteherin Johanna Knipp.

CARNE PURA.
Rein, schmackhaft,
billig, nahrhaft.
Frühstück: 12 Tassen Bouillon aus 100 Gr. (= 5 Esslöffel) Fleischpulver Mk. 0,65.
Mittag: Fleischgemüsesuppen: 1 Portion von 125 Gr. = 5 Teller „ 0,25.
Abendessen: Fleischbrodsuppen: 1 Portion von 125 Gr. = 5 Teller „ 0,25.
12 Tassen Bouillon und 10 Teller Suppe — Samma Mk. 1,15.
Schnellste Zubereitung; grösste Ersparnis an Feuerung.
Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Brodsuppen;
Graupen, Nudeln, Biscuits, Chokolade, Cacao.
August Putsch, Stettin, Engros-Lager
Albrechtstrasse 2.

Reichster Bor- u. Lithion-Säuerling
Salvator,
eisenfrei, grosser Reichthum an natürlicher Kohlensäure.
Käuflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften
und Apotheken, in Stettin bei **Heyl & Meske.**
Lipóczyer Quellen-Direktion, Eperies.

Auswanderer!
Die fünfte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate
Wisconsin (Nordamerika) findet von Bremen aus am
4. April mit dem neuen Expressdampfer „Elbe“ statt.
Ueberfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage.
Auskunft betrefis Reisekosten erteilt die Direktion d.
„Norddeutschen Lloyd“ in Bremen. Werthvolle
Karten und Broschüren über Wisconsin sendet auf
Verlangen gratis und portofrei der Kommissär der
Einwanderungsbehörde genannten Staates:
W. H. Kennan in Basel, Schweiz.

**Erstes pommersches
Schuh- u. Stiefel-Magazin**
Heiligegeist- und Schulzenstraßen-Ecke,
an der Garnisonkirche,
empfiehlt seine in eigener Werkstatt angefertigten
**Schuhe
und Stiefel**
für Herren, Damen,
Knaben und Mädchen
in Zeug und Leder in großer
Auswahl und zu außergewöhnlich billigen
Preisen.
Nur Heiligegeist- und Schulzenstraßen-
Ecke.

Wohnungstr. 1, Ecke des Rohmarts, in der
Hofstraße zum 1. April zu vermieten.
Näheres im Gladen.
Suche per sofort oder zum 1. April cr. für
Material- und Destillations-Geschäft einen tüchtigen
Mann. Geben Ausgewählte werden bevorzugt.
Lebhin i. Pomm. **H. F. Schmidt,**
G. g. emp. i. Mann (Materialist), w. g. Off.
f. Lehrzeit beendet, w. p. 1. April gesucht.
unter **W. Z. 99** postlagernd Köslin erbeten.
8000 Mk. z. 1. St. a 15 Mrg. (Gartengrund,
hüd, Bief. u. Geb. (be f. 18260 Mk.) i. Fintemwait
Page vereibeter Lagatoren 18268 Mk.
Näheres Rohmart rabe 11, 2 Treppen
Der heutigen Nummer liegt ein Prospect
des Herrn **Richard Mohrmann**
aus Roffen in Sachsen b.i.